

gleich stürzten sie herbei, um das Pfand aufzuheben und dem Rufe der Gefangenen Folge zu leisten. Einer aber war allen übrigen zuvorgekommen: schon beugte Heinz das Knie vor seiner Herrin, küßte ihre Hände und schwur, für sie zu siegen oder zu sterben.

„Habt Ihr einen Ritter gewählt, edle Frau?“ fragte der Kaiser.

„Ja, hoher Herr! Ich beauftrage Heinz, Herrn von Treuensfels, für meine Sache zu kämpfen; möge Gott uns beistehen!“

„So vernehmt Unseren erhabenen Willen, edler Ritter und Herren: angesichts der Burg Stubenberg soll das Gottesgericht abgehalten werden, der Sieger im Kampfe erhält die Stubenbergischen Güter unter der Bedingung, daß er dem Fräulein von Stubenberg die Hand reicht. Wenn das Fräulein oder ihre Mutter Einsprache erhebt gegen diese Heirat, dann gestatten Wir den beiden Damen, sich in ein Kloster zurückzuziehen, aber sie haben alsdann allen Ansprüchen und Rechten auf die Güter zu entsagen.“

Ein leises Murren machte sich bemerkbar, viele der Herren hätten gewünscht, daß Irmgard ohne weiteres in den Besitz der Güter ihres Vaters gesetzt werde; der bestimmte Ton des Kaisers ließ indes einen Widerspruch nicht aufkommen. Frau Irmgard selbst vernahm die Entscheidung mit hoher Befriedigung; voll Vertrauen blickte sie zu Heinz, auf dessen Arm sie sich lehnte, empor.

„Werdet Ihr Uns nun den Aufenthalt der Erbin von Stubenberg nennen?“ fragte Rudolf.

„Sie befindet sich im Kloster zum Heiligen Kreuz zu Leoben, edler Herr!“

„Sie muß dem Gottesgericht beiwohnen. Welchen von den Rittern werden Wir damit beauftragen, sie hierherzuführen? — Ah, Ritter Ulrich von Lichtenstein, Ihr, der Freund des Ritters von Stubenberg, werdet Euch gern dieser Pflicht unterziehen; die edle Frau von Stubenberg wird mit Unserer Wahl wohl einverstanden sein. Das älteste und ehrenwerteste Mitglied der Ritterschaft wird Euch begleiten . . . Wir meinen Euch, Ritter Hereward! Aber . . . Wir haben von einem Mönche reden hören, welcher seiner Herrin freiwillig in die Gefangenschaft folgte, damit sie in der Fremde nicht eines Freundes entbehre. Ihr Herren, dünkt es Euch nicht eine würdige Belohnung für diesen wackeren Diener Gottes, wenn er nun die Tochter in die Arme der Mutter zurückführt?“

Mit dem Ausdruck ungetheiltesten Beifalls wurden diese Worte aufgenommen; die Häupter aller Anwesenden neigten sich ehrerbietig vor Pater Ambrosius, der nun, von Heinz geführt, durch den Saal schritt, um dem Kaiser für diesen Beweis seiner Gnade zu danken.